

## STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 51 92 24/28  
Fax: 0 62 21 - 51 92 35

E-Mail: stadtreddaktion@rnz.de

Seit Jahrzehnten  
ein Zankapfel

Wieso alles auf Kraus hinauslief

hö. Das Drama begann 1981: Alt-OB Reinhold Zundel ließ das Hallenbad in der Poststraße schließen: Die Elektroinstallation sei lebensgefährlich. Dann begann eine über 25-jährige Diskussion. Zundel hätte es am liebsten abgerissen, dann diskutierte man Ende der achtziger Jahre, ob hier nicht die neu zu bauende Synagoge reinkommt. Immer wieder war man auf der Suche nach Investoren, und seitdem irrlichterte die Debatte um die Frage, ob Bad wieder zum Bad gemacht werden soll oder nicht. Anfang der neunziger Jahre war die Stadt zur Sanierung des Bades als Bad bereit, es wurden schon alle Kacheln abgeschlagen, doch dann stoppte die Kämmererei die teure Sanierung. Ende der Neunziger sollte das gesamte Areal zu einem Kino-Center mit Büros und Altenheim umgemodelt werden. 2003 entschloss sich die Stadt zur Nassnutzung, 2005 gab es einen Gemeinderatsbeschluss dafür. Doch der Investor sprang ab, weil sich die Sanierung als Bad trotz einer städtischen Acht-Millionen-Finanzspritze für ihn nicht lohnte.

In diese Ratlosigkeit grätschte Kraus 2006 mit seiner Markthallen-Idee, die Eckart Würzner in seinem OB-Wahlkampf aufgriff. Im Juli 2007 bekamen aber die Gebrüder Weidenhammer den Zuschlag; sie wollten aus dem Bad ein Kulturzentrum machen, mit dem „UnterwegsTheater“ als Hauptmieter. Doch dann musste wegen des geänderten EU-Rechts die Vergabe neu ausgeschrieben werden, und im April zogen die Weidenhammer-Brüder ihr Angebot zurück. Übrig blieb nur Kraus.

## Jetzt ist klar: Kraus kriegt das Hallenbad

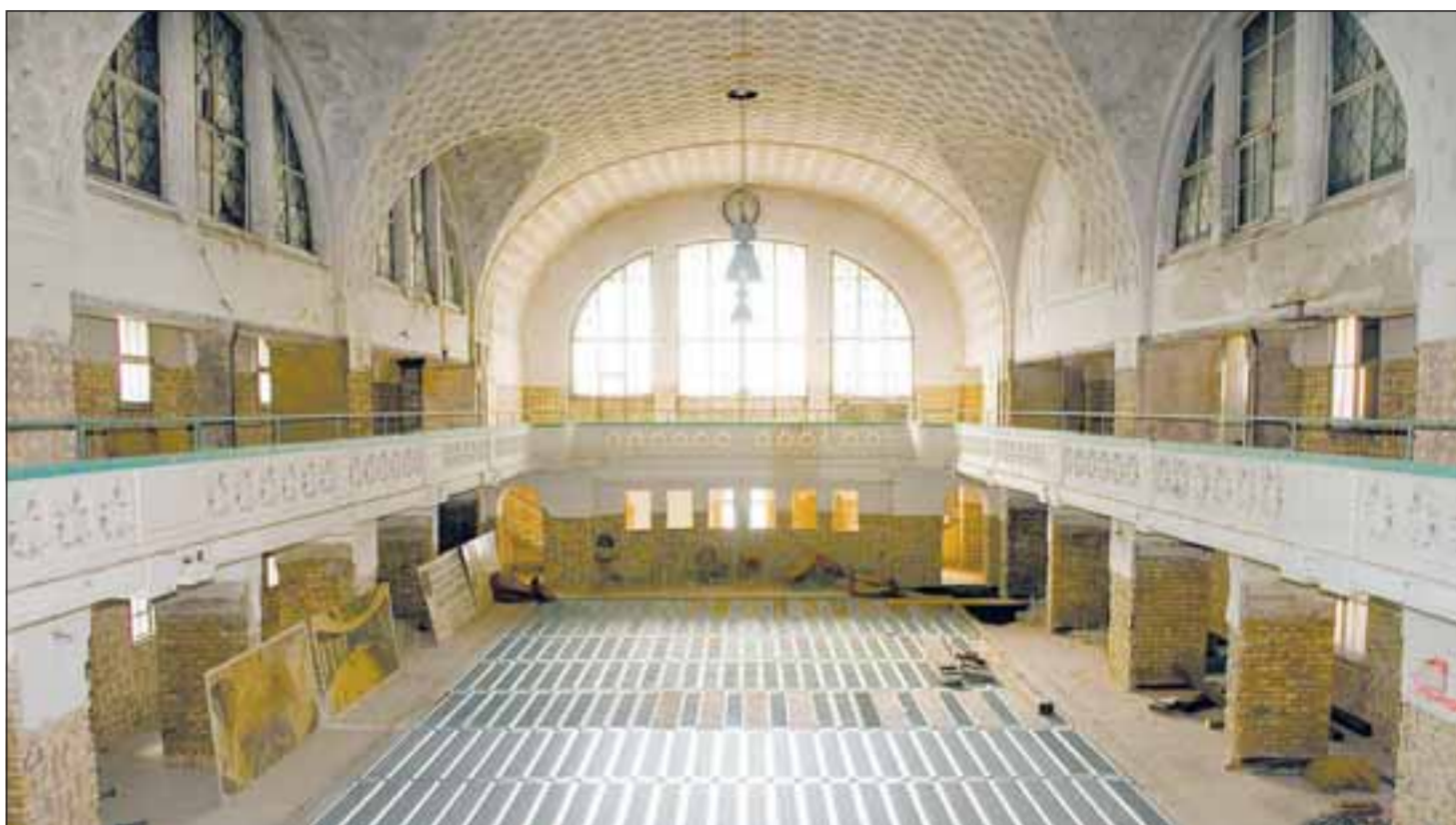
Haupt- und Finanzausschuss empfahl gestern, dem Heidelberger Bauinvestor den Zuschlag zu geben – Er war der Einzige, der übrig blieb

Von Micha Hörnle

Spätestens gestern Abend wurde das Unausweichliche Tatsache: Der Heidelberger Investor Hans-Jörg Kraus soll den Zuschlag für das Alte Hallenbad bekommen. Das beschloss der Haupt- und Finanzausschuss gestern Abend in nicht-öffentlicher Sitzung; er gab dem Gemeinderat die Empfehlung, das über 100 Jahre alte marode Gebäude an Kraus zu verkaufen. Die letzte Entscheidung trifft der Gemeinderat dann in zwei Wochen, am 16. Oktober. Es ist eine alternativlose Entscheidung, denn nach einer europaweiten Ausschreibung war Kraus der einzige Bewerber, der ein Angebot abgegeben hatte.

Nach RNZ-Informationen waren einige Gemeinderäte mit dieser Alternativlosigkeit recht unglücklich und enthielten sich. Gerade FDP-Rätin Annette Trabold fragte nach der Zukunft des „Unterwegs-Theaters“, einem Tanztheater, das seit 2006 im Hallenbad residiert und das in Kürze kein Obdach mehr hätte. Aber letztlich siegte die Einsicht, dass an Kraus kein Weg mehr vorbeiführt.

Das hatte sich bereits am 31. Juli abgezeichnet: Denn damals endete die europaweite Ausschreibung für potenzielle Hallenbad-Käufer und deren Nutzungskonzepte. Und nur Kraus hatte ein Angebot abgegeben. Zu diesem Zeitpunkt war noch ein weiterer Bewerber im Rennen, der aus dem Alten Hallenbad wieder ein Bad gemacht hätte: der Heidelberger Bauinvestor Henning Kalkmann. Doch der gab kein Angebot mehr ab, weil die Stadt ihm finanziell nicht entgegenkam. Als Problem bei der Ausschreibung erwies sich die Tatsache, dass für das Hallenbad eine kulturelle Nutzung vorgeschrieben wurde, damit das Gebäude nicht dem reinen Kommerz geopfert wird. In seiner Bewerbung hatte Kraus versucht, dem Rechnung zu tragen: So soll es neben der Markthalle auch Flächen geben, die für Kunst und Kultur



Das Herrenbad ist das größere der beiden Bäder im Hallenbad-Komplex in der Poststraße. 1906 wurde das Bad eröffnet, 1981 geschlossen. Erst seitdem das „UnterwegsTheater“ hier 2006 einzog, kam wieder Leben in das marode Gemäuer. Nun will Hans-Jörg Kraus hier eine Markthalle mit „Bio-Zentrum“, einen Künstlertreff und „Eventgastronomie“ einrichten. Foto: Kresin

nutzbar sind, zum Beispiel einen Künstlerforum (in der Galerie zwischen beiden Bädern) und Auftrittsmöglichkeiten für Künstler in den Bädern – eventuell auch für das „UnterwegsTheater“ (aber nicht als permanente Spielstätte). Das reichte dem Ausschuss – aber es war auch niemand sonst da, der eine kulturelle Nutzung garantieren konnte.

Kraus kommentierte die Empfehlung des Ausschusses gestern Abend so: „Mir wäre es lieber gewesen, wenn man sich aus einer Konkurrenzsituation heraus für das beste Konzept entschieden hätte.“

Es ist fast schade, dass ich nun konkurrenzlos den Zuschlag bekommen habe. Schließlich ich bin nach wie vor der Meinung, dass sich mein Konzept auch bei mehr Mitbewerbern durchgesetzt hätte, denn es ist einfach gut.“

Kraus gehört in jedem Fall zu denjenigen, die das Hallenbad mit Abstand am besten kennen, denn seit zweieinhalb Jahren rechnet und plant er den Umbau des Bades zur Markthalle. Nach der Konzeption, die Kraus im August der RNZ vorstellte, soll aus dem Komplex ein Bio-Zentrum werden, mit Bio-Supermarkt

und Marktständen im Kesselhaus; ins Frauenbad käme Eventgastronomie à la „Palazzo“; ins Herrenbad ziehen entweder Marktstände oder zeitweilige eine Kulturbühne; zwei Häuser in der Bergheimer Straße sollen einem repräsentativen Eingang zum Bad weichen.

Auch nach dem De-facto-Zuschlag rechnete Kraus gestern nicht mehr mit größeren Änderungen an seinem Konzept oder Schwierigkeiten: „Ich sehe da keine K.o.-Kriterien.“ Der Baubeginn soll im Juni 2009 sein, zum Jahresende 2010 wird dann der Komplex fertig sein.

Heute: Bleibt  
oder fliegt Laura?

Heidelbergerin bei „Popstars“

ru. Geht der Traum für die Heidelbergerin Laura bei „Popstars“ weiter? Oder muss sie vorzeitig die Koffer packen und den Workshop in Ägypten verlassen? Das alles erfahren die Zuschauer heute Abend ab 20.15 Uhr auf ProSieben. Laura kennt bereits die Antwort auf diese Fragen, darf jedoch noch nicht preisgeben, ob sie es weiter geschafft hat. Schließlich soll es spannend bleiben, obwohl die Casting-Show längst im Kasten ist.

Egal ob sie nun per Jury-Entscheidung zum Popstar ernannt wurde oder nicht, die 17-Jährige macht im Gespräch mit der RNZ einen ruhigen und sympathischen Eindruck. Ein Grund für die Bodenständigkeit ist mit Sicherheit auch ihr acht Monate alter Sohn Joel, der seiner jungen Mama viel Selbstdisziplin abverlangt. Und ein unvergessliches Erlebnis



Eine tolle Figur macht Laura auf jeden Fall. Die Jury entscheidet jedoch, ob das zur Popstar-Karriere reicht. Foto: privat

war der Workshop allemal, denn allein die Hotelanlage sei so toll gewesen, dass die Mädels sich richtig entspannen konnten, obwohl Gesangs- und Tanzübungen auf der Tagesordnung standen.

Gar nicht so locker sei dagegen „Popstars“-Juror Detlef Soost gewesen, denn der habe sie ein bisschen auf dem Kieker, mutmaßte die Heidelbergerin im Gespräch mit der RNZ. Doch Laura lässt sich davon nicht beirren und verfolgt ihr Ziel immer weiter. Für sie stand schon früh fest, dass sie auf die Bühne gehört: „Ich habe schon als Kind getanzt. Mein Vater hatte eine eigene Tanzschule, und ich habe regelmäßig bei verschiedenen Meisterschaften mitgemacht.“ Was das Singen angeht, habe sie zwar noch etwas Probleme, aber sie werde Gesangsstunden nehmen, verspricht Laura.

## Rech: In zehn Jahren erstmal kein Tunnel?

Landesinnen- und Verkehrsminister ist zwar ein Tunnelfreund, weiß aber nicht, wie er ihn bezahlen soll

Von Micha Hörnle

„Stadt an den Fluss“ hat offenbar ziemlich viele Freunde in der Landesregierung. Denn zwei wichtige Minister benutzen genau dieselbe Formulierung – „ein faszinierendes Projekt“ –, wenn es um die 180-Millionen-Investition ging. Nachdem letzte Woche der baden-württembergische Wirtschaftsminister Ernst Pfister (FDP) in Heidelberg zu Besuch war und sich fast euphorisch über „Stadt an den Fluss“ äußerte, kam am Montagabend Heribert Rech (CDU), Pfisters Kollege vom Innen- und Verkehrsressort nach Heidelberg. Bei der Volksbank verbreitete er sich über die Innere Sicherheit (schwierig, aber stabil) – für die Stadt an sich waren seine Bemerkungen zu den anstehenden Großprojekten wie zum Neckarlufttunnel doch interessanter. Denn schließlich ist Rech auch Verkehrsminister. In einem Gespräch mit der RNZ sagte der Bad Schönborner, der in Heidelberg zur Schule ging und hier Jura studierte: „Eine Stadt, die am Fluss liegt, sollte das auch als Chance begreifen, sich zum Fluss hin zu öffnen; das wäre für Heidelberg eine tolle Sache.“



Landesinnen- und Verkehrsminister Heribert Rech bei seinem Vortrag bei der Heidelberger Volksbank. Foto: Kresin

Eine andere Frage ist, ob die prinzipielle Unterstützung für ein Projekt auch etwas mit dessen schneller Finanzierung zu tun hat. Da klingt Rech schon weniger euphorisch: Man sei gerade mit dem Bund in Verhandlungen zur Föderalismusreform II, da gehe es um viel Geld für den Straßenbau (weil der Bund alle Bundesstraßen an die Länder geben will). In seinem Vortrag hatte Rech sogar von einer eindeutigen Benachteiligung Baden-Württembergs sei-

tens des Bundes gesprochen, wenn es um den Bau von Straßen geht, der Bereich sei „chronisch unterfinanziert“. „Der Bund bewilligt uns jedes Jahr 170 Millionen Euro für die Verkehrswege – und das bei planfestgestellten, also baubereiten Projekten von drei Milliarden Euro. Auf die Frage der RNZ, ob angesichts dieses Staus an Projekten Heidelberg auf ein Vorziehen hoffen kann, sagte Rech: „Fairerweise muss ich schauen, ob und wo die Landesmittel schon gebunden sind. In den nächsten zehn Jahren kann Heidelberg nicht damit rechnen.“

Damit meinte er aber offenbar nicht, dass das Projekt, das bereits 2011 begonnen werden soll, zehn Jahre warten muss. Er präziserte, dass es zehn Jahre dauern könne, bis das Projekt „ganz durchfinanziert ist“. Mit anderen Worten: Erst einmal die dringenden anderen Projekte, dann Heidelberg – und das bei einer sich eher verschlechternden Finanzlage. Und doch: Eigentlich wartet in Stuttgart alles auf den Heidelberger Fördermittelantrag für den Tunnel. Wenn der vorliege, dann „können wir konkret in Verhandlungen treten“. Und dann könnte auf einmal alles ganz schnell gehen.

Plastik statt Glas  
beim „Herbst“?

Stadt: Es gibt kein „Glasgebot“

hö. Letzter Kehraus zum „Heidelberger Herbst“ vom letzten Wochenende: Einige Altstädter beschwerten sich, dass die Kehrmaschinen und -männer nicht alle Glasscherben beseitigen konnten, vor allem diese Splitter in den Ritzen der Pflastersteine werden da schnell zum Feind der Radreifen. Wie wäre es da mit einem Verzicht auf Glas? Das wäre prinzipiell machbar, denn der Gemeinderat beschloss Anfang der neunziger Jahre nur, kein Einweggeschirr zuzulassen (aber nicht, aus welchem Material das sein soll). Es könnten also auch stabile Plastikbecher sein. Aber das war ein Entschluss zu Zeiten des Müllnotstandes, heute würde man das vielleicht entspannter sehen.

Ein anders Problem sind die Behindertenparkplätze, die beim „Herbst“ in der Altstadt ersatzlos wegfielen. Die Parkplätze in der Grabengasse wurden gesperrt, weil die Flächen von Polizei, Feuerwehr und Rettungskräfte genutzt werden und im Notfall als Sammelplatz für Verletzte dienen. In der Mönchgasse wurden die Parkplätze gesperrt, um das Abbiegen in die Heiliggeiststraße zu ermöglichen. Für diese Parkplätze will die Stadt im nächsten Jahr Ersatz suchen.

## Dr. von Hirschhausen, alle Kassen – Sprechzeit in der Stadthalle

Der Arzt und Kabarettist gastierte mit seinem Programm „Glücksbringer“ in der Stadt und erinnerte sich an seine Zeit in Heidelberg

Von Timo Teufert

„Mein Name ist Hirschhausen. Ich bin Arzt. Ich werde Sie gut behandeln“, begrüßte der Kabarettist und Arzt Eckart von Hirschhausen am Dienstag die Zuschauer in der ausverkauften Stadthalle zu seinem Programm „Glücksbringer“. Die Fangemeinde, die sich zur „Gruppen-therapie“ eingefunden hatte, wurde dann auch drei Stunden lang von Hirschhausen fachmännisch zum Thema „Glück“ verarztet. Denn: „Zwei Stunden Lachen sind wirksamer als zwei Meter Selbsthilfebücher.“

Auf unterhaltsame Weise präsentierte Hirschhausen viel von seinem medizinischem Fachwissen, gespickt mit kleinen Weisheiten über das Glück und viel intelligentem Humor. Nicht unerwähnt lässt der Arzt dabei auch sein Medizinstudium in Heidelberg. Wie er hier neben seinem Studium seine ersten Auftritte hatte, wie er seinen ersten Artikel in der RNZ veröffentlichte und wie er im romanischen Keller vor nur einer Person sein erstes Pro-

gramm spielte. „Ich wollte alles geben, doch sie wollte, dass ich mich beeile – sie wollte saubermachen“, so seine Erinnerung.

Hirschhausen bringt die Menschen im Saal aber nicht nur zum Lachen, er bringt sie auch zum Nachdenken. Doch bevor man zu lang einem Gedanken nachhängt, schiebt Hirschhausen gleich den nächsten Lacher oder eine Mitmachaktion für das Publikum hinterher. Denn: „In der Gruppentherapie kommt jeder dran. Das kann ich nur nicht aufs Plakat schreiben, weil dann alle ankommen und mich fragen, ob die Krankenkasse die Eintrittskarte zahlt.“

Und so lässt der Herr Doktor einfach mal das Licht im Saal anschalten und fordert die Besucher auf, eine Minute lang demjenigen zu danken,



Der Arzt und Kabarettist Dr. Eckart von Hirschhausen präsentierte am Dienstag in der ausverkauften Stadthalle sein Programm „Glücksbringer“. Foto: Stefan Kresin

dem man den Besuch in der Vorstellung verdankt. Eine Minute, in denen der Berliner Arzt einem Publikum zuschaut, das sich in den Armen liegt, sich küsst und sich artig bedankt. Und die Lehre aus der kleinen Übung: Gefühle entstehen auch durch die Resonanz von anderen. Deshalb sollte man einfach viel öfter „Danke“ sagen. Und Hirschhausen empfiehlt zusätzlich: „Umgeben Sie sich mit Menschen, die Ihnen gut tun.“

Nett war auch die Postkartenaktion: In der Pause konnte jeder seine persönlichen Glücksmomente aufschreiben. Von Hirschhausen bezog sie in der zweiten Hälfte mit ins Programm ein, analysierte sie spontan und fachmännisch und gab zu jeder Karte, die er vorlas, einen scharfsinnigen Kommentar ab. Hirschhausen hält sich während der drei Stunden ohnehin nicht an sein Skript, sondern improvisierte viel und ging spontan auf das Publikum ein, in Heidelberg sogar mehr als anderswo, wie er sagt. Für ihn jedenfalls war es ein „lustiger Abend“ – für die Zuschauer aber auch.